Löse dein Problem mit einem Augenzwinkern

Die Umzugskartons haben ihren Wohnsitz angemeldet

Wie Sie Ihre Wohnung Schritt für Schritt auspacken und wieder nutzbare Räume gewinnen



Max Paradox

Die Umzugskartons haben ihren Wohnsitz angemeldet

Wie Sie Ihre Wohnung Schritt für Schritt auspacken und wieder nutzbare Räume gewinnen

Max Paradox

Rozwiąż swój problem z przymrużeniem oka

ISBN: 9788384907184

ALL-IN Rafał Płonkowski



INHALTSVERZEICHNIS

INTRO 5

Kapitel 1 - Die Wohnung ist voller Dinge, aber kann man darin schon leben? 11

Kapitel 2 - Warum wird das Auspacken zu einem endlosen Projekt? 21

Kapitel 3 - Die häufigsten Fehler, durch die das Auspacken doppelt so lange dauert 33

Kapitel 4 - Die Dinge sind angekommen, aber sollten wirklich alle bleiben? 49

Kapitel 5 - Bevor Sie den nächsten Karton auspacken, schaffen Sie einen geeigneten Arbeitsbereich 64

Kapitel 6 - Wie Sie verhindern, dass das Auspacken Ihr ganzes Leben verschlingt 78

Kapitel 7 - Hören Sie auf, gegen Ihre Wohnung zu kämpfen. Beseitigen Sie die Hindernisse, die Ihren Fortschritt blockieren 91

Kapitel 8 - Die Vorläufigkeit, die jahrelang bleibt: Wie Sie den Teufelskreis des aufgeschobenen Auspackens durchbrechen 105

Kapitel 9 - Ein Auspackplan, der wirklich funktioniert: Wo anfangen und in welcher Reihenfolge vorgehen? 121

Kapitel 10 - Packen Sie klug aus, nicht nur schnell: Ein Ordnungssystem, das Zeit spart 135

Kapitel 11 - Eine Küche, die endlich funktioniert: Wie Sie die wichtigsten Arbeitsbereiche auspacken und einrichten 152

Kapitel 12 - Schlafzimmer und Garderobe ohne Chaos: Wie Sie Ihren Erholungsraum zurückgewinnen und Ihre Kleidung organisieren.....163

Kapitel 13 - Wohnzimmer, Flur und häusliche Kommandozentrale: Wie Sie gemeinsame Räume so organisieren, dass alle sie nutzen können 179

Kapitel 14 - Badezimmer, Waschküche und Haushaltsabstellraum: Wie Sie die Bereiche organisieren, die jeden Tag funktionieren müssen 193

Kapitel 15 - Wenn der Umzug nicht nach Plan läuft: Wie Sie mit Verzögerungen, Überraschungen und häuslichem Chaos umgehen 209

Kapitel 16 - Kleine Wohnung, großer Umzug: Wie Sie auspacken, wenn Platz, Zeit und Geld fehlen 222

Kapitel 17 - Wenn alles kompliziert wird: Wie Sie nach einem gescheiterten Auspackversuch wieder die Kontrolle gewinnen..... 235

Kapitel 18 - Wie Sie Ordnung halten, wenn der Umzug nicht mehr das wichtigste Ereignis des Tages ist 250

Kapitel 19 - Die letzten Kartons und die letzten Entscheidungen: Wie Sie den Umzug abschließen, ohne endlos alles nachzubessern 269

Kapitel 20 - Die zurückgewonnene Wohnung, die zurückgewonnene Ruhe: Wie Sie Ihren Wohnraum in Zukunft selbstständig organisieren 281

INTRO

Der Umzug ist offiziell abgeschlossen. Die Schlüssel passen ins Schloss, die Adresse ist geändert, die Möbel stehen ungefähr dort, wo sie stehen sollen, und auf dem Tisch kann man sogar eine Tasse Kaffee abstellen. Es gibt nur eine kleine Unannehmlichkeit: In der Wohnung befinden sich mehrere Dutzend Kartons, die aussehen, als hätten sie die feste Absicht, für immer hier zu bleiben. Einige sind beschriftet. Andere tragen geheimnisvolle Aufschriften wie „Verschiedenes“, „Wichtig“ oder „Küche - vielleicht“. Wieder andere haben überhaupt keine Kennzeichnung, weil man beim Packen offenbar davon ausging, dass zukünftige Generationen die Überraschung zu schätzen wissen würden.

Am ersten Tag nach dem Umzug schmiedet man normalerweise große Pläne. Am Wochenende wird alles ausgepackt sein, die Kleidung kommt in die Schränke, die Küche wird funktionieren, das Badezimmer erhält seine Würde zurück und das Wohnzimmer wird wieder wie ein Ort zum Leben aussehen und nicht wie das Lager eines Transportunternehmens. Im Kopf entsteht das wunderschöne Bild einer aufgeräumten Wohnung, in der jeder Gegenstand seinen festen Platz hat. Dann öffnet man den ersten Karton und findet darin drei Ladegeräte, zwei Tischdecken, eine Bedienungsanleitung für ein Gerät, das längst nicht mehr existiert, und ein geheimnisvolles Kabel, das vermutlich wichtig ist, aber niemand weiß, warum. Eine Stunde später sitzt man auf dem Boden, betrachtet den Inhalt und fragt sich, ob es nicht einfacher wäre, gleich ein neues Leben mitsamt einer neuen Einrichtung zu kaufen.

Genau an diesem Punkt beginnen viele Menschen, gegen das Auspacken zu verlieren. Nicht, weil sie ungeschickt oder faul wären oder nicht in der Lage, Ordnung zu halten. Das Problem besteht darin, dass ein Umzug eine ausgesprochen ungünstige Situation schafft: Alle Gegenstände sind gleichzeitig vorhanden, aber keiner befindet sich dort, wo er hingehört. Der benötigte Gegenstand kann sich in irgendeinem Karton befinden, und dieser Karton steht vielleicht hinter einem Schrank, unter dem Tisch, im Flur oder in einem Zimmer, das man nur betreten kann, wenn man mehrere präzise Bewegungen ausführt, die an das Einparken eines Lastwagens in einem engen Innenhof erinnern.

Erschwerend kommt hinzu, dass Auspacken keine einzelne Tätigkeit ist. Es ist eine ganze Reihe von Entscheidungen. Man muss entscheiden, was man herausnimmt, wohin man es legt, ob man einen bestimmten Gegenstand überhaupt braucht, ob es sich lohnt, ihn aufzubewahren, ob er zur neuen Wohnung passt und ob es überhaupt einen geeigneten Platz für ihn gibt. Jede dieser Entscheidungen kostet ein wenig Zeit und Energie. Nach mehreren Dutzend ähnlichen Überlegungen beginnt selbst ein Mensch mit den besten Absichten, den nächsten Karton auf später zu verschieben. Und später erweist sich als ein Termin mit ausgesprochen flexibler Definition.

Besonders tückisch ist, dass eine Wohnung beinahe fertig aussehen kann, obwohl sie in Wirklichkeit noch gar nicht richtig funktioniert. In der Küche fehlen einige grundlegende Dinge, sodass die Zubereitung einer gewöhnlichen Mahlzeit eine archäologische Ausgrabung erfordert. Im Schlafzimmer gibt es keinen freien Platz für Kleidung, weil der Schrank mit Gegenständen gefüllt ist, die noch nicht sortiert wurden. Das

Wohnzimmer dient gleichzeitig als Lagerraum, Sortierstation und provisorische Kommandozentrale. Der Flur wiederum erinnert an einen Umschlagplatz, an dem jeder Bewohner seine Fähigkeiten im Überwinden von Hindernissen unter Beweis stellen muss.

Natürlich kann man versuchen, alles der Reihe nach auszupacken, vom ersten Karton bis zum letzten. Diese Lösung erscheint fair und logisch. Leider funktioniert eine Wohnung nicht nach der Nummerierung ihrer Umzugskartons. Schließlich braucht man nicht erst sämtliche Dekorationen, Bücher und Ersatzhandtücher, um wieder normal leben zu können. Man braucht einen Schlafplatz, die Möglichkeit, Essen zuzubereiten, Zugang zur eigenen Kleidung, ein funktionierendes Badezimmer und einen Bereich, in dem man sich hinsetzen kann, ohne vorher drei Kartons verschieben zu müssen. Erst wenn diese grundlegenden Bedürfnisse erfüllt sind, kann man sich in Ruhe um den Rest kümmern.

Deshalb lohnt es sich, die eigene Einstellung zum Auspacken zu verändern. Das Ziel besteht nicht darin, möglichst schnell sämtliche Kartons zu leeren. Das Ziel ist, sich die Wohnung Schritt für Schritt zurückzuerobern. Das ist ein entscheidender Unterschied. Man kann zehn Kartons auspacken und trotzdem keinen vernünftigen Platz haben, um zu Mittag zu essen. Man kann aber auch drei sorgfältig ausgewählte Kartons auspacken, die Küche organisieren, einen Schlafplatz einrichten und den Raum zum Entspannen zurückgewinnen. Im zweiten Fall fühlt sich der Fortschritt deutlich größer an, selbst wenn die übrigen Kartons geduldig auf ihren Einsatz warten.

Das bedeutet nicht, dass man sofort einen perfekten Plan erstellen, ein ganzes Sortiment an Aufbewahrungsboxen,

Etiketten und Organizern kaufen und anschließend jede freie Stunde einem häuslichen Logistikprojekt widmen muss. Ganz im Gegenteil. Je komplizierter das Auspacksystem ist, desto größer ist das Risiko, dass es zu einer weiteren Aufgabe wird, mit deren Beginn man sich lieber nicht beschäftigen möchte. Eine gute Lösung sollte so einfach sein, dass man sie auch nach einem anstrengenden Arbeitstag anwenden kann, wenn das Letzte, worauf man Lust hat, strategische Entscheidungen über den Inhalt eines mit „Wohnzimmer“ beschrifteten Kartons sind.

In diesem Buch betrachten wir die Wohnung als einen Lebensraum, der Schritt für Schritt wieder für den Alltag nutzbar gemacht werden muss. Wir beginnen damit, die Situation richtig einzuschätzen: Was stört tatsächlich? Welche Räume sind am wichtigsten? Und warum verursachen manche Auspackversuche jede Menge Arbeit, bringen aber kaum sichtbare Ergebnisse? Wir beschäftigen uns auch mit Dingen, die den gesamten Prozess unnötig kompliziert machen - vom unüberlegten Hin- und Hertragen von Gegenständen zwischen verschiedenen Zimmern bis hin zum Aufbewahren von allem für alle Fälle. Denn wenn Sie beim Umzug drei Verlängerungskabel mitgenommen haben, deren Verwendungszweck Ihnen unbekannt ist, müssen Sie jetzt nicht auch noch eine eigene Abteilung für sie einrichten.

Wir zeigen Ihnen, wie Sie die Reihenfolge der Aufgaben festlegen, Räume organisieren, Platz zurückgewinnen und vernünftige Entscheidungen über Ihre Gegenstände treffen. Dabei geht es nicht nur darum, was Sie aus einem Karton herausnehmen, sondern auch darum, wohin Sie es legen, damit Sie dieselbe Arbeit nicht wenige Tage später noch einmal erledigen müssen. Wir beschäftigen uns damit, wie

Sie etappenweise auspacken, größere Aufgaben in überschaubare Teile zerlegen und mit Situationen umgehen, in denen es mehr Dinge als verfügbaren Platz gibt. Wir werden nicht so tun, als hätte jede Wohnung perfekt geplante Einbauschränke, unbegrenzt viel Fläche und Bewohner, die in den nächsten zwei Wochen jeden Nachmittag zur freien Verfügung haben.

Wichtig ist außerdem, dass das Auspacken nicht zu einem Familienwettbewerb darüber wird, wer an der ganzen Situation am meisten schuld ist. Jeder kann eine andere Vorstellung davon haben, wo die Dinge hingehören, ein eigenes Arbeitstempo mitbringen und unterschiedlich stark an bestimmten Gegenständen hängen. Eine Person möchte sofort die Küche organisieren, eine andere hält Bücher für das Wichtigste, und eine dritte ist überzeugt, dass die Wohnung erst dann als wirklich bewohnt gelten kann, wenn die Dekoration richtig platziert wurde. Gemeinsam genutzter Wohnraum erfordert Absprachen, aber nicht jede Entscheidung muss Gegenstand stundenlanger Verhandlungen werden. Manchmal reicht es aus, festzulegen, was jetzt gebraucht wird, was warten kann und wer für einen bestimmten Teil der Arbeit verantwortlich ist.

Wir gehen auch nicht davon aus, dass alles nach Plan verläuft. Vielleicht werden Sie krank, müssen wieder arbeiten, haben andere Verpflichtungen oder verlieren schlicht die Geduld angesichts der Kartons. Manche Möbel passen möglicherweise nicht zur neuen Raumaufteilung, ein Teil der Gegenstände erweist sich als überflüssig und die Anschaffung der passenden Einrichtung muss aus finanziellen Gründen auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben werden. Das sind ganz normale Einschränkungen und kein Beweis dafür, dass der Umzug in

einer organisatorischen Katastrophe geendet hat. Eine Wohnung muss nicht innerhalb eines einzigen Wochenendes fertig eingerichtet sein, damit man gut darin leben kann.

Es gibt noch etwas, das man nach einem Umzug leicht vergisst: Sie haben das Recht, sich auszuruhen. Sie müssen sich einen Abend mit einem Buch, einem Film oder einem gemütlichen Abendessen nicht erst dadurch verdienen, dass Sie eine bestimmte Anzahl von Kartons geleert haben. Wenn Sie jeden Tag die gesamte Wohnung als unerledigte Pflicht betrachten, werden Sie schnell aufhören, sich über Ihr neues Zuhause zu freuen. Es lohnt sich, zumindest einen Teil des Wohnraums freizuhalten, der dem normalen Leben dient und Sie nicht ständig an die noch ausstehende Arbeit erinnert.

Stellen Sie sich also vor, Sie kommen eines Tages nach Hause und müssen keine Kartons mehr verschieben, um in die Küche zu gelangen. Sie können den Schrank öffnen, ohne befürchten zu müssen, dass Ihnen etwas entgegenfällt, finden benötigte Dinge, ohne den gesamten Umzugsinhalt durchsuchen zu müssen, und setzen sich in ein Wohnzimmer, das endlich wieder ein Wohnzimmer ist. Vielleicht stehen in einer Ecke noch einige Kartons. Vielleicht wartet ein Regal darauf, montiert zu werden, und die Dekoration hat noch keinen endgültigen Platz gefunden. Das macht nichts. Es ist keine Wohnung mehr, die vollständig vom Umzug beherrscht wird. Es ist eine Wohnung, die langsam wieder Ihnen gehört.

Die Kartons dürfen ruhig noch eine Weile hier wohnen. Schließlich haben sie weder einen Kredit noch Rechnungen zu bezahlen oder die Pflicht, hinter sich aufzuräumen. Sie hingegen haben jedes Recht darauf, Ihre Räume, Ihre Zeit und Ihren alltäglichen Komfort zurückzugewinnen. Wir beginnen mit dem, was wirklich zählt.

Kapitel 1 - Die Wohnung ist voller Dinge, aber kann man darin schon leben?

Die erste Woche nach einem Umzug kann eine merkwürdige Erfahrung sein. Man wohnt bereits unter einer neuen Adresse, kennt den Weg zum nächsten Geschäft, weiß, welcher Schlüssel die Haustür öffnet, und hat sich vielleicht sogar schon an die Geräusche der Nachbarn gewöhnt. Gleichzeitig erfordern ganz gewöhnliche Tätigkeiten immer noch unverhältnismäßig viel Aufwand. Um Frühstück zu machen, muss man zunächst die Bratpfanne finden. Um die Bratpfanne zu finden, muss man zwei Kartons öffnen. Um den zweiten Karton zu öffnen, muss man den ersten zur Seite schieben. Und bevor man den ersten verschieben kann, muss man herausfinden, ob die darauf abgestellte Tasche Dinge enthält, die man tatsächlich braucht, oder Gegenstände, die jemand in dem Moment eingepackt hat, als der Umzug aufhörte, ein Ereignis zu sein, und begann, einem Experiment zur Erforschung menschlicher Belastbarkeit zu ähneln.

In einer solchen Situation liegt die Vermutung nahe, dass die Wohnung einfach unordentlich ist. Das ist allerdings eine ziemlich ungenaue Diagnose. Das Chaos nach einem Umzug hat seine eigene Besonderheit. Es entsteht nicht nur dadurch, dass Dinge an den falschen Stellen liegen. Das eigentliche Problem besteht darin, dass noch gar nicht feststeht, welche Plätze die richtigen sein sollen und dass ein Teil des verfügbaren Raums von Gegenständen belegt wird, über die erst noch entschieden werden muss. Bei gewöhnlicher Unordnung weiß man zumindest ungefähr, wo sich die meisten Dinge befinden. Nach einem Umzug kann

man dagegen sogar vor einem Karton stehen und als langjähriger Bewohner des eigenen Haushalts nicht sicher sagen, ob sein Inhalt für den Alltag gebraucht wird oder eher ein Archiv jener Entscheidungen darstellt, die unter Zeitdruck getroffen wurden.

Deshalb sollte die erste Aufgabe nicht darin bestehen, sofort alles auszupacken. Bevor Sie anfangen, den Inhalt sämtlicher Kartons durch die Wohnung zu tragen, sollten Sie zunächst klären, was es überhaupt bedeutet, dass Ihre Wohnung wieder funktionstüchtig ist. So können Sie tatsächlichen Fortschritt von Aktivitäten unterscheiden, die lediglich beeindruckend aussehen. Fünf leere Kartons können ein gutes Gefühl vermitteln. Wenn ihr gesamter Inhalt anschließend auf dem Fußboden liegt und die Küche immer noch nicht zum Zubereiten einer Mahlzeit geeignet ist, kann allerdings kaum von zurückgewonnenem Wohnraum die Rede sein. Dagegen können eine aufgeräumte Schublade, ein vorbereiteter Schlafplatz und ein freier Durchgang im Flur den Alltag wesentlich stärker verändern als ein ganzer Tag intensiven Hin- und Herräumens.

Zählen Sie keine Kartons, sondern prüfen Sie, wie Ihre Wohnung funktioniert

Die wichtigste Frage lautet: Welche alltäglichen Tätigkeiten können Sie bereits wieder ganz normal ausführen, und bei welchen müssen Sie noch suchen, Gegenstände verschieben oder improvisieren? Die Antwort darauf ist wesentlich hilfreicher als die Information, dass noch dreiundzwanzig Kartons übrig sind. Die Anzahl der Kartons verrät schließlich nicht, ob Sie einen vernünftigen Schlafplatz haben, eine Mahlzeit zubereiten können oder sich frei von einem Zimmer ins andere bewegen können.

Gehen Sie durch Ihre Wohnung und betrachten Sie jeden Raum aus der Perspektive seiner eigentlichen Funktion. Bewerten Sie zunächst weder die Ästhetik noch die Dekoration oder die Frage, ob alles perfekt eingeräumt ist. Überlegen Sie stattdessen, ob der Raum seinen Zweck erfüllt. Das Schlafzimmer sollte eine angenehme Erholung ermöglichen und den Zugang zu den wichtigsten Kleidungsstücken bieten. In der Küche sollten Sie etwas zu essen zubereiten, Geschirr abwaschen und die grundlegenden Küchenutensilien finden können. Das Badezimmer sollte einen unkomplizierten Zugang zu Kosmetikartikeln, Handtüchern und Hygieneprodukten bieten. Das Wohnzimmer sollte Sitzgelegenheiten und die Möglichkeit bieten, eine normale Zeit miteinander zu verbringen, selbst wenn das Bücherregal noch nicht vollständig eingerichtet ist.

Achten Sie auf den Unterschied zwischen einem unfertigen und einem nicht funktionierenden Raum. Ein unfertiges Wohnzimmer kann noch einige Kartons an der Wand stehen haben. Wenn Sie aber problemlos das Sofa, den Tisch und den Durchgang benutzen können, ist seine grundlegende Funktion bereits wiederhergestellt. Ein nicht funktionierendes Wohnzimmer kann dagegen beinahe leer aussehen und trotzdem keine Erholung ermöglichen, weil das Sofa mit Taschen zugestellt ist und der einzige freie Sitzplatz auf einem Stuhl aus der Küche liegt. Für den Alltag ist die zweite Situation deutlich problematischer.

Prüfen Sie in jedem Raum drei Dinge: Zugänglichkeit, Nutzbarkeit und Sicherheit. Zugänglichkeit bedeutet, dass Sie den Raum betreten und verlassen und die benötigten Gegenstände erreichen können, ohne dafür erst eine komplette Konstruktion aus Kartons verschieben zu müssen.

Nutzbarkeit bedeutet, dass Sie die Tätigkeiten ausführen können, für die der Raum vorgesehen ist. Sicherheit betrifft unter anderem die stabile Aufstellung schwerer Gegenstände, freie Durchgänge und das Fehlen von Dingen, über die man stolpern könnte. Besonders wichtig ist das an Stellen, die Sie im Dunkeln benutzen, sowie überall dort, wo Sie heiße Gefäße, Wasser oder andere Gegenstände transportieren, bei denen Bewegungsfreiheit erforderlich ist.

Sie müssen dafür keine komplizierte Dokumentation anlegen. Ein Blatt Papier, eine Notiz im Smartphone oder ein einfacher Rundgang durch die Wohnung mit einigen kurzen Beobachtungen reichen vollkommen aus. Notieren Sie für jedes Zimmer, was bereits funktioniert, was am meisten stört und welches konkrete Problem Sie zuerst beseitigen sollten. Der Eintrag „Küche - kein Zugang zu den Töpfen“ ist wesentlich hilfreicher als „Küche - Chaos“. Der erste beschreibt eine Aufgabe, der zweite lediglich die Stimmung eines Menschen, der gerade festgestellt hat, dass sämtliche Löffel an einem unbekannten Ort verschwunden sind.

Eine Karte Ihrer Bedürfnisse statt eines Plans für perfekte Ordnung

Wenn Sie wissen, welche Räume Aufmerksamkeit benötigen, können Sie die Reihenfolge der Arbeiten festlegen. Einer der häufigsten Fehler besteht darin, automatisch mit dem Zimmer zu beginnen, in dem die meisten Kartons stehen. Das ist verlockend, weil eine große Ansammlung von Kartons sofort ins Auge fällt und ein Gefühl von Dringlichkeit erzeugt. Die größte Ansammlung von Gegenständen ist jedoch nicht zwangsläufig das größte Problem. In einem Zimmer können fünfzehn Kartons mit Büchern stehen, die für den täglichen Alltag überhaupt nicht benötigt werden. In einem anderen reicht dagegen ein

einziger Karton vor einem Küchenschrank, um die Nutzung der gesamten Küche zu verhindern.

Die Reihenfolge Ihrer Arbeiten sollte sich danach richten, wie stark ein Problem das Leben der Bewohner beeinträchtigt. Kümmern Sie sich zuerst um Dinge, die alltägliche Tätigkeiten erschweren, dringend benötigten Platz blockieren oder ein Sicherheitsrisiko darstellen. Erst danach sollten Sie sich den Gegenständen widmen, die vor allem optisch stören. Das bedeutet nicht, dass Ästhetik unwichtig wäre. Der Anblick von Kartons kann durchaus anstrengend sein, besonders wenn die neue Wohnung eigentlich einen angenehmen Neuanfang darstellen sollte. Eine dekorativ aufgeräumte Wohnung ersetzt jedoch weder eine funktionierende Küche noch einen bequemen Schlafplatz.

Hilfreich ist es, die Bedürfnisse in drei Stufen einzuteilen. Die erste umfasst alles, was für das tägliche Leben unverzichtbar ist: Schlaf, Körperpflege, Essenszubereitung, Anziehen und die Bewegungsfreiheit innerhalb der Wohnung. Die zweite betrifft den Komfort: einen Platz zum Entspannen, den Zugang zu häufig benötigten Gegenständen und die Möglichkeit, alltägliche Aufgaben ohne ständiges Suchen zu erledigen. Die dritte Stufe umfasst Einrichtung und Ästhetik: Dekorationen, zusätzliche Ausstattung, geordnete Sammlungen, Bücher, die nach dem eigenen System sortiert sind, und Gegenstände, die der Wohnung eine persönliche Note verleihen.

Diese Reihenfolge ist allerdings kein allgemeingültiges Gesetz. Wenn Sie von zu Hause arbeiten und einen funktionierenden Arbeitsplatz benötigen, kann dessen Einrichtung genauso dringend sein wie die des Schlafzimmers. Wenn kleine Kinder in der Wohnung leben,

wird es besonders wichtig, sichere Bewegungsflächen zu schaffen und Gegenstände so aufzubewahren, dass sie nicht an Dinge gelangen, die für sie ungeeignet sind. Wenn ein Bewohner in seiner Mobilität eingeschränkt ist, können freie Durchgänge und eine geeignete Anordnung der Einrichtung Vorrang vor zahlreichen anderen Aufgaben haben. Entscheidend ist die tatsächliche Lebenssituation der Bewohner und nicht die Reihenfolge der Zimmer in irgendeinem zufällig ausgewählten Ratgeber.

Stellen Sie sich eine Wohnung vor, in der die Küche fast fertig ist, das Schlafzimmer funktioniert und das Wohnzimmer weiterhin wie ein Lagerraum aussieht. Sie könnten mit dem Wohnzimmer beginnen, weil dort die meisten Kartons stehen. Sie könnten aber auch feststellen, dass die Bewohner abends keinen bequemen Platz zum Sitzen haben. Wenn der fehlende Erholungsbereich den Alltag zunehmend beeinträchtigt, wird das Wohnzimmer zur Priorität. Sie müssen deshalb jedoch nicht sofort seinen gesamten Inhalt auspacken. Es reicht zunächst, den Zugang zum Sofa, zum Tisch und zum Durchgang wiederherzustellen und die übrigen Kartons vorübergehend an einem sicheren Ort zusammenzustellen. Der Raum funktioniert wieder, obwohl er noch lange nicht fertig eingerichtet ist.

Ein Zimmer muss nicht fertig sein, um zurückgewonnen zu sein

Es lohnt sich, den Grundsatz zu übernehmen, dass jeder Raum mehrere Stufen der Funktionalität durchlaufen kann. Zuerst sollte er zugänglich sein, dann nutzbar, anschließend bequem und erst am Ende so eingerichtet, wie Sie es sich ursprünglich vorgestellt haben. Dadurch müssen Sie nicht

auf das perfekte Ergebnis warten, um eine spürbare Verbesserung zu erleben.

In der Praxis bedeutet das beispielsweise, dass Sie Ihre Küche bereits als ausreichend funktionstüchtig betrachten können, wenn Sie Zugang zu den grundlegenden Tellern, Bestecken, einem Topf, einer Bratpfanne, einem Schneidebrett und den am häufigsten verwendeten Lebensmitteln haben. Sie müssen nicht gleichzeitig sämtliche Backformen, zusätzlichen Teller, zweimal im Jahr benutzten Küchengeräte und das komplette Sortiment an Vorratsbehältern auspacken, die in den vergangenen Monaten offenbar in einer eigenen Welt gelebt haben. Genauso wenig muss das Schlafzimmer sofort sämtliche Kleidungsstücke perfekt sortiert enthalten. Zunächst brauchen Sie einen Schlafplatz, Zugang zu den täglich benötigten Sachen und genügend Bewegungsfreiheit.

Eine hilfreiche Vorgehensweise besteht darin, für jeden Raum ein sichtbares Kriterium festzulegen, anhand dessen Sie erkennen können, wann die erste Ausbaustufe erreicht ist. Das kann die Möglichkeit sein, ohne langes Suchen eine einfache Mahlzeit zuzubereiten, den Kleiderschrank problemlos zu öffnen, das Bett von den benötigten Seiten aus zu erreichen oder wieder einen freien Sitzplatz zu haben. Das Kriterium sollte eine konkrete Handlung beschreiben und nicht nur einen allgemeinen Eindruck von Ordnung vermitteln. „Das Wohnzimmer ist fertig“ ist eine ziemlich ungenaue Aussage. „Man kann auf dem Sofa sitzen, zum Fenster gehen und den Tisch benutzen“ beschreibt dagegen ein eindeutig erkennbares Ergebnis.

Versuchen Sie nicht, alle Räume gleichzeitig auf denselben Stand zu bringen. Dieses Vorgehen führt häufig dazu, dass in jedem Zimmer ein wenig gearbeitet wurde,

aber nirgendwo eine deutliche Verbesserung erkennbar ist. Kartons wurden geöffnet, Gegenstände verteilt, Regale teilweise gefüllt, und trotzdem muss man in der gesamten Wohnung ständig Hindernissen ausweichen. Wesentlich sinnvoller ist es, einen Raum so weit zu bringen, dass Sie ihn wieder normal nutzen können, und Ihre Aufmerksamkeit anschließend dem nächsten zuzuwenden.

Natürlich ist es nicht immer möglich, ausschließlich in einem einzigen Raum zu arbeiten. Manchmal müssen Sie einen Gegenstand aus einem Karton nehmen, der eigentlich in ein anderes Zimmer gehört, oder Möbel verschieben, um Zugang zu einem Schrank zu erhalten. Wichtig ist, dass solche Tätigkeiten keine unkontrollierte Wanderung der Gegenstände durch die Wohnung auslösen. Wenn Sie beim Aufräumen der Küche ein Buch finden, müssen Sie es nicht sofort ins Wohnzimmer bringen, um anschließend auch noch mit dem Einräumen des Bücherregals zu beginnen. Legen Sie es stattdessen an einen vorbereiteten Platz für Gegenstände, die in andere Räume gehören. Darum kümmern Sie sich, wenn Sie den entsprechenden Raum bearbeiten.

Der Umzug hat sein eigenes Tempo - und Sie haben Ihre Grenzen

Einer der wichtigsten Bestandteile einer vernünftigen Planung ist die Berücksichtigung der verfügbaren Zeit und Energie. Viele Auspackpläne entstehen in der Vorstellung eines Menschen, der noch gar nicht mit der Arbeit begonnen hat. In dieser Vorstellung ist der Samstag völlig frei, alle Bewohner sind bestens gelaunt und die Kartons öffnen sich praktisch von selbst. Die Wirklichkeit kann ganz anders aussehen. Jemand muss arbeiten, jemand muss einkaufen, Formalitäten müssen erledigt, eine Lieferung angenommen

und das Mittagessen vorbereitet werden. Außerdem sollte irgendwo noch Zeit für eine Pause bleiben. Es hat wenig Sinn, einen Plan zu erstellen, der eine Verfügbarkeit voraussetzt, über die Sie schlicht nicht verfügen.

Überlegen Sie, wie viel Zeit Sie an einem gewöhnlichen Arbeitstag tatsächlich für das Auspacken aufbringen können und wie viel an einem freien Tag. Verplanen Sie nicht jede freie Stunde. Lassen Sie Raum für unerwartete Verpflichtungen und Erholung. Wenn Ihnen eine Stunde zur Verfügung steht, können Sie eine Schublade organisieren, die wichtigsten Küchenutensilien auspacken oder Hindernisse beseitigen, die den Zugang zu einem Möbelstück blockieren. Sie müssen in dieser Zeit nicht gleich das gesamte Zimmer fertigstellen. Ein gut erledigter, überschaubarer Arbeitsabschnitt ist wertvoller als der Beginn mehrerer Aufgaben, die Sie anschließend nicht abschließen können.

Wenn Sie mit anderen Menschen zusammenleben, berücksichtigen Sie auch deren Bedürfnisse und Möglichkeiten. Gehen Sie nicht automatisch davon aus, dass alle im gleichen Tempo arbeiten werden. Jemand hat vielleicht mehr Zeit, aber weniger Kraft, um schwere Gegenstände zu tragen. Eine andere Person trifft möglicherweise schnell Entscheidungen, kann sich unter der Woche aber nicht um das Auspacken kümmern. Ein gemeinsamer Plan sollte auf einer realistischen Aufgabenverteilung beruhen und nicht auf der Annahme, dass alle Bewohner über dieselbe Menge Freizeit und dieselbe Toleranz gegenüber Luftpolsterfolie verfügen.

Wählen Sie am Ende Ihrer ersten Bestandsaufnahme einen Raum aus, in dem Sie mit den eigentlichen Arbeiten beginnen möchten. Das muss nicht unbedingt der Raum mit

den meisten Kartons sein. Entscheiden Sie sich für denjenigen, dessen Verbesserung den Alltag am deutlichsten erleichtern wird. Notieren Sie, was sich verändern soll, welche Hindernisse beseitigt werden müssen und welches Ergebnis das Ende der ersten Arbeitsphase bedeutet. Lassen Sie die übrigen Räume zunächst in Ruhe, sofern dort nicht aus Sicherheitsgründen oder wegen grundlegender Bedürfnisse sofort eingegriffen werden muss.

Im Vergleich zur gesamten Wohnung mag das wie ein kleiner Schritt erscheinen. Nach einem Umzug sind gerade solche Schritte jedoch besonders wertvoll. Sie brauchen noch kein perfektes Zuhause. Sie brauchen einen Ort, an dem Sie normal leben, sich erholen und Ihre eigenen Sachen finden können, ohne eine wissenschaftliche Expedition organisieren zu müssen. Sobald Ihre Wohnung ihre grundlegenden Funktionen zurückgewinnt, wird das Auspacken nicht länger wie ein unüberschaubarer Berg von Arbeit erscheinen. Es wird zu einer Reihe konkreter Aufgaben, die sich in einer vernünftigen Reihenfolge erledigen lassen.

Kapitel 2 - Warum wird das Auspacken zu einem endlosen Projekt?

Es gibt eine besondere Art von Erschöpfung, die beim Auspacken entsteht. Sie muss nicht einmal mit dem Tragen schwerer Kartons oder dem Verschieben von Möbeln zusammenhängen. Manchmal reicht es, einen einzigen Karton zu öffnen, um sich nach wenigen Minuten so zu fühlen, als hätte man gerade die Leitung eines äußerst komplizierten Unternehmens übernommen, dessen Geschäftszweck darin besteht, Gegenstände von einem Ort an einen anderen zu bewegen. Jeder Gegenstand verlangt eine Entscheidung, jede Entscheidung wirft eine neue Frage auf und jeder Versuch, Ordnung in die Situation zu bringen, produziert zusätzliche Dinge auf dem Fußboden.

Sie beginnen mit einem Karton, auf dem „Schlafzimmer“ steht. Darin finden Sie Bettwäsche, einige Bücher, ein Verlängerungskabel, eine Kosmetiktasche, einen Bilderrahmen und drei kleine Gegenstände, an deren Verwendungszweck Sie sich nicht mehr erinnern können. Die Bettwäsche sollte in den Schrank, aber dieser ist noch teilweise mit Kleidung belegt. Die Bücher gehören ins Wohnzimmer, doch das Regal ist noch nicht vorbereitet. Das Verlängerungskabel könnte in der Küche nützlich sein, und für den Bilderrahmen muss erst ein geeigneter Platz gefunden werden. Die Kosmetiktasche gehört ins Badezimmer, wo gerade andere Dinge sortiert werden. Nach zehn Minuten befindet sich der Inhalt des Kartons an fünf verschiedenen Stellen, während der Karton selbst immer noch nicht leer ist.

So entsteht eines der größten Paradoxe beim Auspacken: Man kann den ganzen Tag intensiv arbeiten und am Abend trotzdem das Gefühl haben, dass die Wohnung schlimmer aussieht als am Morgen. Das liegt nicht immer daran, dass man sich zu wenig Mühe gegeben hat. Häufig ist vielmehr die Organisation der Arbeit das Problem. Beim Auspacken löst eine Handlung oft die nächste aus, und eine unüberlegte Reihenfolge führt dazu, dass man Aufgaben nicht abschließt, sondern ständig neue eröffnet.

Um diesen Mechanismus zu unterbrechen, muss man zunächst verstehen, warum man so leicht in diese Falle gerät. Dann werden Sie aufhören, jeden weiteren Rückschlag als Beweis dafür zu betrachten, dass Sie sich nicht organisieren können. Sie werden erkennen, dass viele Schwierigkeiten aus vorhersehbaren Fehlern entstehen, die sich begrenzen lassen.

Ein Karton ist noch keine fertige Aufgabe

Das größte Problem beginnt häufig schon beim Packen. Während eines Umzugs landen Gegenstände in Kartons, abhängig davon, wie viel Platz gerade verfügbar ist, wie schnell gearbeitet werden muss und welche Umstände herrschen. Wenn die Zeit knapp wird, ist es wichtiger, die Sachen sicher zu verpacken, als jedem Gegenstand eine perfekte Kategorie zuzuweisen. So gelangen Dinge aus unterschiedlichen Schubladen, Regalen und Zimmern in denselben Karton. Während des Packens kann das durchaus praktisch sein. Nach dem Umzug wird es jedoch zur Quelle zusätzlicher Arbeit.

In einem Karton mit der Aufschrift „Küche“ können Teller, Gewürze, Geräteunterlagen, Batterien, einige Kerzen und ein Verlängerungskabel liegen. Das passiert, weil sich diese Gegenstände beim Packen in unmittelbarer Nähe befanden

oder gerade noch Platz im Karton war. Die Aufschrift liefert also nur einen Teil der Informationen. Sie garantiert keineswegs, dass der Inhalt eine zusammengehörige Gruppe bildet.

Es ist wichtig, den Unterschied zwischen dem Ort zu verstehen, an dem ein Gegenstand eingepackt wurde, und dem Ort, an dem er künftig aufbewahrt werden sollte. Das sind zwei völlig unterschiedliche Ordnungssysteme. Das erste beschreibt die Geschichte eines Gegenstands, das zweite soll das zukünftige Leben erleichtern. Wenn Sie konsequent versuchen, die frühere Anordnung wiederherzustellen, übernehmen Sie möglicherweise auch deren unpraktische Lösungen in Ihre neue Wohnung. Eine Schublade, die bereits in der alten Wohnung überfüllt war, wird nicht plötzlich geräumiger, nur weil sie jetzt eine andere Adresse hat.

Versuchen Sie deshalb nach dem Öffnen eines Kartons nicht automatisch, alles wieder dort abzulegen, wo es vermutlich früher gestanden hat. Prüfen Sie zunächst, wofür ein Gegenstand verwendet wird und wie häufig Sie ihn benutzen. Erst danach entscheiden Sie, wo er in der neuen Wohnung seinen Platz finden sollte. Das ist besonders wichtig, wenn die Raumaufteilung anders ist als zuvor. Gegenstände, die gemeinsam verwendet werden, sollten möglichst nahe beieinander aufbewahrt werden. Dinge, die Sie täglich benötigen, sollten leicht erreichbar sein.

Stellen Sie sich vor, dass sich in Ihrer alten Wohnung sämtliche Reinigungsutensilien in einem einzigen Schrank befanden. In der neuen Wohnung ist dieser Schrank bereits anderweitig belegt, dafür gibt es im Flur eine freie Nische. Anstatt das alte System mit Gewalt wiederherzustellen, können Sie eine neue, bequemere Lösung schaffen. Ein

Umzug bietet die Gelegenheit zu prüfen, ob die bisherigen Gewohnheiten überhaupt sinnvoll waren. Sie sind nicht verpflichtet, jede häusliche Tradition zu übernehmen, nur weil sie mehrere Jahre überlebt hat.

Zu viele Kartons gleichzeitig öffnen

Ein weiterer häufiger Fehler besteht darin, mehrere Kartons gleichzeitig in Angriff zu nehmen. Das erscheint zunächst vernünftig, besonders wenn Sie schnell herausfinden möchten, wo sich bestimmte Dinge befinden. Sie öffnen also einen Karton aus der Küche, danach einen aus dem Wohnzimmer und anschließend einen aus dem Schlafzimmer, weil Ihnen einfällt, dass Sie ein Ladegerät brauchen. Nach kurzer Zeit haben Sie mehrere geöffnete Kartons um sich herum und dazwischen eine Ansammlung von Gegenständen, für die noch kein endgültiger Platz festgelegt wurde.

Dieses Vorgehen erhöht die Anzahl der Dinge, die Ihre Aufmerksamkeit verlangen. Jeder geöffnete Karton ist eine nicht abgeschlossene Aufgabe. Sie müssen sich merken, was noch darin liegt, was bereits herausgenommen wurde und welche Gegenstände noch eine Entscheidung erfordern. Wenn Sie Ihre Arbeit unterbrechen müssen, um etwas zu essen oder einen Anruf entgegenzunehmen, kehren Sie in eine Wohnung voller angefangener Prozesse zurück. Genau diese offenen Baustellen erzeugen das Gefühl von Chaos, selbst wenn Sie zuvor bereits einiges Sinnvolle erledigt haben.

Wesentlich besser funktioniert es, die Anzahl der gleichzeitig geöffneten Kartons zu begrenzen. Wählen Sie einen Karton aus, prüfen Sie seinen Inhalt, sortieren Sie die Gegenstände und bringen Sie die Arbeit zu einem sinnvollen Zwischenabschluss. Das bedeutet nicht, dass absolut alles

sofort seinen endgültigen Platz finden muss. Es bedeutet aber, dass Sie wissen, was mit dem Inhalt geschehen ist und welche Dinge noch eine Entscheidung erfordern.

Wenn ein Karton Gegenstände enthält, die für unterschiedliche Räume bestimmt sind, richten Sie einen Platz für die Dinge ein, die später in andere Zimmer gebracht werden müssen. Tragen Sie nicht jeden Gegenstand sofort durch die gesamte Wohnung. Sie können beispielsweise eine kleine Kiste oder einen Korb für Gegenstände vorsehen, die eigentlich in andere Räume gehören. Wichtig ist dabei, dass daraus kein weiteres Lager auf unbestimmte Zeit wird. Dieser Platz sollte ausschließlich dazu dienen, Dinge zu sammeln, die Sie während der aktuellen Arbeit entdecken, und nicht dazu, alles aufzubewahren, worüber Sie gerade nicht entscheiden möchten.

Unterscheiden Sie außerdem zwischen dem vorübergehenden Ablegen eines Gegenstands und dem Verschieben auf später, ohne einen konkreten Zeitpunkt festzulegen. Wenn Sie beim Auspacken etwas finden, das ins Wohnzimmer gehört, können Sie es in den dafür vorgesehenen Behälter legen. Dann wissen Sie, wo Sie danach suchen müssen und wann Sie sich wieder darum kümmern werden. Wenn Sie es dagegen einfach auf die nächstbeste freie Fläche legen, werden Sie sich wahrscheinlich einige Tage später erneut fragen, woher dieser Gegenstand eigentlich stammt.

Die Falle der vorübergehenden Ablageplätze

In einer neuen Wohnung scheint beinahe jede freie Fläche ein idealer Ort zu sein, um Dinge kurzzeitig abzulegen. Der Esstisch, die Kommode, die Küchenarbeitsplatte, ein Stuhl oder die Fensterbank - alles kann zum provisorischen Lager werden. Anfangs ist das sogar eine praktische Lösung. Man

muss nicht sofort über jeden Gegenstand entscheiden, und die Dinge bleiben griffbereit.

Das Problem beginnt, wenn sich die provisorischen Ablageplätze immer weiter vermehren. Auf dem Tisch landen Gegenstände aus den Kartons, auf der Kommode Dinge aus den Taschen und auf dem Stuhl Kleidung, die eigentlich in den Schrank sollte. Irgendwann gibt es keine freie Fläche mehr, auf der man vernünftig arbeiten kann. Um einen einzigen Gegenstand zu ordnen, muss man zunächst fünf andere verschieben.

Diese Entwicklung hat eine besonders unangenehme Eigenschaft: Sie verstärkt sich selbst. Wenn kein Platz mehr vorhanden ist, um Gegenstände abzulegen, beginnt man, weitere Flächen zu nutzen. Je mehr davon belegt sind, desto schwieriger wird es, einen geeigneten Platz für Dinge zu finden, die tatsächlich Aufmerksamkeit benötigen. Irgendwann kann selbst die Zubereitung einer gewöhnlichen Mahlzeit eine kleine logistische Operation erfordern.

Deshalb lohnt es sich, von Anfang an eine begrenzte Anzahl provisorischer Ablageplätze festzulegen. Es geht nicht darum, sich das Ablegen von Gegenständen zu verbieten. Entscheidend ist, dass Sie wissen, wohin Dinge kommen dürfen, über die noch entschieden werden muss. Ein Platz für Gegenstände aus anderen Räumen, ein weiterer für Dinge, die zusätzliche Überlegung erfordern, und gegebenenfalls ein dritter für Gegenstände, die verschenkt oder verkauft werden sollen. Diese Bereiche müssen nicht groß sein. Sie sollten allerdings klar abgegrenzt sein.

Wenn der vorgesehene Platz für später zu sortierende Gegenstände langsam überquillt, betrachten Sie das als Zeichen dafür, dass Entscheidungen getroffen werden müssen. Stellen Sie nicht einfach noch eine weitere Tasche

daneben. Prüfen Sie, was sich bereits dort befindet, und klären Sie die Angelegenheiten, die sich jetzt abschließen lassen. So verhindern Sie, dass aus einer vorübergehenden Ordnungslösung ein dauerhafter Bestandteil Ihrer Wohnungseinrichtung wird.

Besonders wichtig sind die Flächen, die eine zentrale Funktion erfüllen. Am Tisch sollte man essen können, auf der Küchenarbeitsplatte sollte man Mahlzeiten vorbereiten können und das Bett sollte der Erholung dienen. Es lohnt sich nicht, diese Flächen zu den wichtigsten Sortierplätzen zu machen, denn damit nehmen Sie sich selbst die Möglichkeit, die Wohnung normal zu nutzen. Wenn Sie eine Arbeitsfläche benötigen, legen Sie diese bewusst fest und stellen Sie nach Abschluss der jeweiligen Aufgabe ihre ursprüngliche Funktion wieder her.

Entscheidungsmüdigkeit ist genauso real wie körperliche Erschöpfung

Beim Auspacken müssen unzählige kleine Entscheidungen getroffen werden. Soll man einen Gegenstand behalten? Wo soll er aufbewahrt werden? Wird er täglich gebraucht? Passt er in die neue Wohnung? Gehört er jemand anderem? Kann man ihn verschenken? Jede einzelne Frage erscheint einfach, doch ihre Anzahl wächst erstaunlich schnell.

Nach einigen Stunden möchte man vielleicht alles behalten, alles wegwerfen oder den Karton einfach schließen und so tun, als hätte man ihn nie gesehen. Je nach Erschöpfungsgrad können alle drei Möglichkeiten ausgesprochen verlockend wirken. Leider ist keine davon ein besonders gutes Entscheidungssystem.

Deshalb sollten Sie notwendige Entscheidungen von solchen unterscheiden, die noch warten können. Sie müssen nicht bei der ersten Begegnung mit einem Gegenstand endgültig über dessen Zukunft entscheiden. Wenn Sie wissen, dass Sie etwas brauchen und es einen eindeutigen Platz dafür gibt, räumen Sie es dort ein. Wenn ein Gegenstand offensichtlich überflüssig ist und die Entscheidung keine Zweifel aufwirft, können Sie ihn je nach Zustand und weiteren Verwendungsmöglichkeiten zum Verschenken, Verkaufen oder Entsorgen vorsehen. Wenn Sie dagegen nicht sicher sind, ob etwas künftig nützlich sein wird, sollten Sie nicht die gesamte Arbeit für eine halbe Stunde Überlegungen unterbrechen.

Eine gute Lösung ist eine begrenzte Kategorie für Gegenstände, die noch genauer geprüft werden müssen. Dafür kann ein einzelner Karton oder ein bestimmtes Regalfach vorgesehen werden. Jeder Gegenstand sollte allerdings einen nachvollziehbaren Grund haben, warum er dort gelandet ist. Die bloße Aussage, dass Sie nicht wissen, was Sie damit machen sollen, reicht nicht aus. Überlegen Sie, welche Information Sie benötigen, um eine Entscheidung treffen zu können. Vielleicht müssen Sie prüfen, ob ein Gerät noch funktioniert, mit einem anderen Bewohner sprechen oder herausfinden, ob es in der neuen Wohnung einen geeigneten Platz dafür gibt.

Bei solchen Entscheidungen helfen drei Fragen:

- Habe ich diesen Gegenstand in letzter Zeit benutzt oder gibt es einen konkreten Grund, warum ich ihn in Zukunft benutzen werde?
- Habe ich einen geeigneten Platz dafür, an dem er den Alltag nicht behindert?

- Steht der Aufwand für seine Aufbewahrung in einem vernünftigen Verhältnis zu seinem tatsächlichen Nutzen?

Es geht nicht darum, mechanisch alles wegzuwerfen, was Sie in den vergangenen Monaten nicht benutzt haben. Manche Gegenstände werden nur saisonal, gelegentlich oder in besonderen Situationen benötigt. Wichtig ist jedoch, bewusstes Aufbewahren davon zu unterscheiden, Dinge nur deshalb zu behalten, weil eine Entscheidung schwierig ist. Allein die Tatsache, dass Sie etwas durch die halbe Stadt transportiert haben, bedeutet noch lange nicht, dass dieser Gegenstand einen festen Platz in Ihrer neuen Wohnung verdient. Die Kosten des Umzugs sind bereits entstanden. Sie müssen sie nicht zusätzlich dadurch rechtfertigen, dass Sie unnötige Dinge über Jahre hinweg aufbewahren.

Perfektionismus, der das normale Leben verzögert

Manche Menschen kommen beim Auspacken nicht voran, weil sie sofort ein perfektes Ordnungssystem schaffen möchten. Jede Schublade soll einen genau festgelegten Inhalt haben, sämtliche Gegenstände müssen gruppiert werden und die Einrichtung soll durchdacht und ästhetisch angeordnet sein. Das sind durchaus vernünftige Ziele, aber ihre Umsetzung braucht Zeit. Wenn Sie die Nutzung Ihrer Wohnung davon abhängig machen, dass zunächst ein perfektes Ergebnis erreicht wird, werden Sie noch lange in einer provisorischen Umgebung leben.

Ein Beispiel: Vielleicht packen Sie Ihr Geschirr nicht aus, weil Sie sich noch nicht entschieden haben, in welchem Küchenschrank es aufbewahrt werden soll. Der passende Schrank ist möglicherweise noch mit anderen Gegenständen belegt, deren zukünftiger Platz ebenfalls nicht feststeht. Anstatt die Teller herauszunehmen und wieder normal essen

zu können, warten Sie darauf, dass sich das gesamte organisatorische Rätsel löst.

In solchen Situationen hilft der Grundsatz: Funktionalität vor Optimierung. Suchen Sie zunächst einen vernünftigen Platz, an dem Sie den Gegenstand benutzen können. Später, wenn die Wohnung wieder funktioniert, können Sie die Anordnung verbessern. Nicht jede erste Entscheidung muss endgültig sein. Wichtig ist, dass sie gut genug ist und keine zusätzlichen Probleme verursacht.

Das bedeutet allerdings nicht, dass Sie gedankenlos jeden freien Schrank vollstopfen sollten. Wenn Sie wissen, dass ein bestimmter Platz für etwas anderes vorgesehen ist, schaffen Sie keine Lösung, die Sie kurz darauf wieder rückgängig machen müssen. Es geht um vernünftige Kompromisse. Es ist besser, das täglich benötigte Geschirr in einem bequem erreichbaren Schrank aufzubewahren, auch wenn das nicht sein idealer Platz ist, als es eine Woche lang im Karton zu lassen, während Sie auf den perfekten Küchenplan warten.

Bei Dekorationen ist es ähnlich. Vielleicht besitzen Sie schöne Gegenstände, die Sie gerne angemessen präsentieren möchten. Trotzdem müssen Sie sich nicht sofort darum kümmern. Wenn das Aufstellen einer Lampe zunächst die Montage eines Regals, das Bohren von Löchern und das Verschieben eines Möbelstücks erfordert, ist es möglicherweise sinnvoller, diese Aufgabe auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Ihre neue Wohnung verliert nicht ihren Charakter, nur weil einige Dekorationen für ein paar Wochen noch nicht an ihrem endgültigen Platz stehen.

Wenn die Arbeit endlich sichtbare Ergebnisse bringt